



Text und Fotos von Martin Garber

Füchse statt Sauen

Häufig werden Füchse allenfalls als Beifang bei Drück- und Stöberjagden mitgeschossen, nicht aber in Kleinradl an der steirisch-slowenischen Grenze. Hier machen die Jäger aus der Not eine Tugend und widmen sich ganz dem Winterfuchs, wenn das Einwechseln des Schwarzwildes auf sich warten lässt. Die Jagd ist nicht minder spannend und die Beute ist bunt, wenn der reife Balg im pulvrigen Weiß zustande kommt.



Frischer Pulverschnee, klarer Himmel, die Sonne schießt ihre ersten Strahlen, um die klirrende Kälte aufzuweichen. Naz Saglösscher hat zur Treibjagd nach Kleinradl geladen. Nach und nach treffen die Jäger beim ehemaligen Gasthaus Wutschnig unterhalb der malerischen Kirche von St. Pongratzen ein. Und es ist eine bunte Mischung an Weidmännern, die freundlich begrüßt und eingewiesen werden. Das reicht vom Buben, der stolz auf seine Jagdprüfung, das erste Mal mit seinem Vater mit dabei ist, über den Bauern, der schon über 50 Jahre weidwerkt, bis hin zum drückjagderfahrenen Aufsichtsjäger. Ebenso

farbenfroh zeigt sich die Hundemeute: Brandlbracke, Münsterländer, Deutsch-Kurzhaar ...

Zwei Triebe

Ein Trieb am Vormittag, kurzes Aufwärmen und Jausnen und ein weiterer Trieb am Nachmittag – so weit der Plan. Freigegeben ist eigentlich fast alles. Kitze und Geißen könnte der Abschussplan noch vertragen, Raubwild sowieso und mit Sauen ist hier in diesen weitläufigen Gräben immer zu rechnen. Oft schon waren hier auf diesem Bergrücken etliche Sauen bei kurzfristig angelegten Riegejagden auf der Strecke gelegen. In

Berg- und Grabenschützen wird die erste Einteilung getroffen, dann geht's ab ins Revier. Zum Großteil zu Fuß über verschneite Steige pirschen die Weidmänner steil bis zum Kamm. Die obere Schützenkette wird nur unweit der Staatsgrenze zu den slowenischen Nachbarn angestellt. Die Standzuteilung richtet sich hauptsächlich nach der Bewaffnung der einzelnen Jäger. Mit einer Schrotpatrone und einem Flintenlaufgeschöß in der Bockflinte – für alle Eventualitäten gerüstet – passen die Stände im Unterholz. Auf den beiden großen Schlägen die schweren Repetierer. Drillinge, Bockbüchflinten, alte Hahnbüchflinten mit und ohne

Zielfernrohr. Von der 9,3 x 74 bis hin zur 20/76 reicht das Kaliberspektrum. Jeder ist sich seines Werkzeugs sicher.

„Auf'schaut, Fuchs!“

Die Schützen haben kaum ihre Stände bezogen, ertönt weit entfernt schon leises Hundegebell. Und bald darauf bricht der erste Schuss. Wegen des Neuschnees nur sehr gedämpft wahrzunehmen, aber doch eindeutig als Kugel. Sind doch Sauen im abgestellten Graben? Kein weiterer Schuss zu hören. Der Wind zieht wieder über den Bergrücken, die aufgewirbelten Schneekristalle treffen wie kleine Nadelstiche aufs Gesicht. Die



Beinahe lautlos beziehen die Schützen ihre Stände, der knöchelhohe Neuschnee dämpft jedes Geräusch. Jetzt sind die Treiber an der Reihe ...

Minusgrade suchen sich langsam den Weg durch die schwere Lodenjacke. Die Hundeführer kommen näher; mit einem dumpfen „Plopp“ verschluckt der Winterwald einen schnellen Schrotschuss. „Aufg’schaut oben! Fuchs!“, gleich darauf wieder ein Schuss. Sollte liegen. Stille kehrt ein, die eisigen Finger entspannen die Hähne der Bockbüchse. Die weitere halbe Stunde keine Bewegung im sonnigen Bergwald. „Hopp!“, klingt es von einem Schützen zum nächsten. Entladen und bergwärts Richtung Grenzpanoramaweg. Ein starker Winterfuchs liegt im Fichtenwald, die 3-Millimeter-Hirtenberger hat ihn wie vom Blitz getroffen in den Hohlweg befördert. Reini, der Ansteller, bricht einen Fichtenzweig und über-

reicht dem glücklichen Schützen seinen Bruch. „Der Wieler hat oben auch noch einen erwischt, dem sind gleich zwei auf einmal gekommen“, liest Seppi in einer SMS. Mit dem Fuchs auf dem Bergstecken geht’s wieder zum Almgasthaus. Der Jagderfolg hat zwar die eisigen Temperaturen etwas vergessen lassen, ein heißer Tee und Wild-Selchwürstel aus dem großen Kessel wärmen dann doch noch besser. Vor dem alten Tennentor hängen die beiden Füchse. Nicht schlecht für den Vormittag. Schade trotzdem, dass kein Schwarzwild drinnen war. Auch von den Treibern nichts gespürt. Aufgetaut und mit Erzählungen der Jagdkameraden, wer den Fuchs schon vorher gesehen und warum die Geiß mit den beiden Kitzen doch einen

anderen Wechsel genommen hat, endet die erholsame Mittagspause. Ein paar Schritte auf der vom Schnee freigeschobenen Asphaltstraße, zwei Autos fahren vorbei. Lächelnd winken Eltern und Kinder den Jägern im Vorbeifahren zu. Hier, abseits von größeren Orten und Städten wissen viele mit dem Wort „Jagdgegner“ gar nicht erst etwas anzufangen. Gastfreundlich sind die Leute im südweststeirischen Grenzland. Bei vielen der entlegenen Bauernhöfe bekommen Wanderer und Jäger wie selbstverständlich einen Krug mit Most gereicht.

Auf der rechten Seite zweigt ein Hohlweg in den Fichtenwald. Entlang des unteren Randes stellt Reini wieder seine Schützen an. Naz hat mit den Talschützen den Graben umschlagen und beginnt von unten herauf die Schlinge zuzuziehen. Die Treiber, nie um eine gute Ausrede verlegen: „Wir müssen eh noch weit genug gehen ...“, haben sich mit zwei Hilux zu ihrem Ausgangspunkt chauffieren lassen. Von fern ertönt wieder Hundegebell, diesmal schon lauter als am Vormittag. Der Wind hat den meisten Schnee von den Bäumen geweht, alles erscheint nicht mehr so gedämpft.

Die Spannung und die Freude auf eine etwaige Beute beginnen sich Stück für Stück aufzubauen, als ein, zwei Schatten im Graben dahinhuschen. Langsamer werdend und näherkommend eindeutig als zwei abgeworfene Böcke anzusprechen, sinkt die Bockbüchse lautlos nieder. Die Sonne neigt sich spürbar dem Horizont zu. Das Minuszeichen vor der Temperatur scheint immer größer zu werden.

„Jiff, jiff, jiff ...“, das muss Michis Brandbracke Djego sein, die sich auf eine Fährte geheftet hat. Beide Hähne schnell gespannt, Augen und Mündung stimmen sich mit den Ohren ab und folgen der Jagd. Gute hundert Meter unten im Graben ein rötlicher Wischer: Fuchs! Keine Spur mehr von Kälte, die steifen Finger beweglich, bereit, das

richtige Zügel abzuziehen. Djego versteht sein Handwerk, der Fuchs flüchtet zwar, hat aber nur gemächlich Fahrt aufgenommen, die Brandbracke mit Abstand laut hinterher. Bergwärts führt es den Fuchs, sollte schräg unter mir vorbeikommen. Zu hügelig ist jedoch der Waldboden: Fuchs unsichtbar, Fuchs sichtbar, Fuchs unsichtbar ...

„Michi, aufg’schaut vorn! Fuchs!“. Er kommt genau zur Lichtung, wo der junge Zenzbauer auf seinem Stand friert. Ein einzelner Schuss. Er sieht den Rotrock nicht mehr, ich auch nicht. Jetzt folgen die Hunde. Am Anschluss ein kurzes Suchen, schwups, hinein in die Dornen. Und dann steht der Deutsch-Kurzhaar auch schon da, den Fuchs im Fang. „Weidmannsheil!“ „Weidmannsdank!“ Allerdings fühlt sich der Hund als Erleger und Michi muss sich mit ihm um die Beute streiten ... Merkllich dunkler wird es, die Vorfreude auf die warme Gaststube ist spürbar und ansteckend.

Überläufergulasch

Vor der Kapelle im Hof wird die Strecke gelegt. Alle versammeln sich noch schnell zu einem Erinnerungsfoto. Der eisige Nordwind weht die Reste des noch auf den Bäumen verbliebenen Schnees über die Beute. Naz freut sich über den gelungenen Jagdtag und gratuliert den Schützen der Treibjagdfüchse. Sauen waren heut’ zwar keine dabei, aber zum Glück für die hungrigen Jäger waren die Kleinradler Jäger auch unterm Jahr erfolgreich und konnten so manchen Schwarzkittel zur Strecke bringen. Hermi hat für den Schlüsseltrieb aus dem letzten Überläufer ein hervorragendes Wildschweingulasch gezaubert. Ofenfrisches Bauernbrot und ein kühles Puntigamer zum Gulasch in der warmen Stube. Das fröhliche Miteinander der Weidmänner aus den unterschiedlichen Revieren kommt hier auf keinen Fall zu kurz. Jagd ist eben viel mehr als nur das Schießen.

Im Team Beute zur Strecke zu bringen lässt wieder spürbar eine tief verborgene Freude aufkommen.

